

Ulrich Geilmann

Goldene Partien

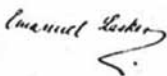
*Entscheidende Momente
der Schachweltmeisterschaften*



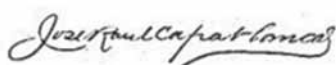
Joachim Beyer Verlag



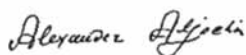
Wilhelm Steinitz



Emanuel Lasker



Jose Raul Capablanca



Alexander Aljechin



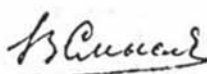
Machgielis (Max) Euwe



Michail Botwinnik



Wassili Smyslow



Tigran Petrosjan



Michail Tal



Boris Spasski



Robert James (Bobby) Fischer



Anatoli Karpow



Garri Kasparow



Wladimir Kramnik



Viswanathan Anand



Alexander Khalifman



Ruslan Ponomarjow



Rustam Kasimjanov



Weslin Topalow



Sven Magnus Øen Carlsen



Liren Ding



Dommaraju Gukesh

Ulrich Geilmann

Goldene Partien

**Entscheidende Momente der
Schachweltmeisterschaften**

Joachim Beyer Verlag

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von GM Evgeny Romanov	7
Einleitung	9
Historische Hinweise	10
Kapitel 1 – Schachhistorische Meisterleistungen	12
Steinitz – Zukertort, 1886	12
Steinitz – Tschigorin, 1889	17
Steinitz – Gunsberg, 1890/1891	20
Steinitz – Tschigorin, 1892	23
Lasker – Steinitz, 1894	25
Lasker – Steinitz, 1896	33
Lasker – Marshall, 1907	35
Lasker – Tarrasch, 1908	40
Lasker – Schlechter, 1910	43
Lasker – Janowski, 1910	49
Capablanca – Lasker, 1921	53
Aljechin – Capablanca, 1927	58
Aljechin – Bogoljubow, 1929	65
Aljechin – Bogoljubow, 1934	68
Euwe – Aljechin, 1935	71
Aljechin – Euwe, 1937	75
Kapitel 2 – Neuzeitliche Schachwettkämpfe	78
Weltmeisterschaftsturnier 1948	78
Botwinnik – Bronstein, 1951	87
Botwinnik – Smyslow, 1954	90
Smyslow – Botwinnik, 1957	95
Botwinnik – Smyslow, 1958	97
Tal – Botwinnik, 1960	100
Botwinnik – Tal, 1961	107
Petrosjan – Botwinnik, 1963	109
Petrosian – Spasski, 1966	115
Spasski – Petrosjan, 1969	123
Fischer – Spasski, 1972	127
Karpow – Fischer, 1976	135

Kapitel 3 – Moderne Weltklasse	139
Karpow – Kortschnoi, 1978	139
Karpow – Kortschnoi, 1981	144
Karpow – Kasparow, 1984	147
Kasparow – Karpow, 1985	153
Kasparow – Karpow, 1986	159
Kasparow – Karpow, 1987	163
Kasparow – Karpow, 1990	167
Kasparow – Short, 1993 (PCA)	173
Karpow – Timman, 1993 (FIDE)	179
Kapitel 4 – Perlen der Neuzeit	184
Kasparow – Anand, 1995 (PCA)	184
Karpow – Kamsky, 1996 (FIDE)	188
Karpow – Anand, 1997/98 (FIDE)	192
Khalifman – Akopian, 1999 (FIDE)	197
Kramnik – Kasparow, 2000 (PCA)	202
Anand – Schirow, 2000 (FIDE)	207
Ponomarjow – Iwantschuk, 2001/2002 (FIDE)	210
Kramnik – Lékó, 2004 (PCA)	214
Kasimjanov – Adams, 2004 (FIDE)	218
FIDE-Weltmeisterschaftsturnier 2005	222
Kapitel 5 – Hypermoderne Schachzeiten	227
Kramnik – Topalow, 2006	227
Weltmeisterschaftsturnier 2007	230
Anand – Kramnik, 2008	235
Anand – Topalow, 2010	238
Anand – Gelfand, 2012	241
Carlsen – Anand, 2013	243
Carlsen – Anand, 2014	248
Carlsen – Karjakin, 2016	252
Carlsen – Caruana, 2018	264
Carlsen – Nepomniaschtschi, 2021	270
Ding – Nepomniaschtschi, 2023	279
Gukesh – Ding, 2024	285
Nachwort, Danksagungen und Widmung	295
Kommentierungssymbole	298

Vorwort von GM Evgeny Romanov

Die Schachgeschichte ist reich an spektakulären Partien. Der interessierte Anfänger wird schnell über entsprechende Beispiele stolpern. Wer sich solche Begegnungen einmal mit Sinn und Verstand anschaut, kommt nicht umhin, vor dem Genie dieser Großmeister seinen Hut zu ziehen.

In Wahrheit sind aber die Weltmeisterschaften die sportlichen Höhepunkte des Schachkalenders. Im Nachhinein betrachtet war es manchmal auch nur eine einzige Partie, die diese Wettkämpfe in höherem Sinne entschieden hat.

Vor diesem Hintergrund hat sich mein Freund Ulrich Geilmann durch die Weltmeisterschaftspartien gewühlt. Was er dabei fand, waren im wahrsten Sinne des Wortes *goldene* Momente. Der eigentliche Anlass für seine Recherchen war übrigens die Idee, diese Partien seinen engsten Schachfreunden zugänglich zu machen. Doch als er die Arbeiten abgeschlossen hatte, wurde ein möglicher Mehrwert deutlich.

Warum nicht ein weiteres Buchprojekt daraus machen?

Als ich von Ulrich gebeten wurde, ein passendes Vorwort beizusteuern, stand ich zunächst der Tatsache kritisch gegenüber, dass vor allem Weltmeisterschaftspartien in der Vergangenheit ja schon oft tief analysiert und kommentiert wurden. Für die meisten Partien gibt es sehr fundierte Expertisen. Zuletzt hatte sich zum Beispiel auch Garry Kasparow sehr intensiv mit seinen Vorgängern beschäftigt¹.

War damit nicht schon alles gesagt?

Bei näherer Betrachtung kam ich jedoch zu dem Schluss, dass die Idee, die herausragende historische Bedeutung einzelner Weltmeisterschaftspartien hervorzuheben, in dieser Form noch nicht umgesetzt worden war. Außerdem schien mir die sehr konzentrierte Partieanalyse, ergänzt durch die Kurzbiographien der Protagonisten, für ein breiteres Schachpublikum besonders geeignet, denn nicht jeder Schachspieler hat das Privileg, Titelträger zu sein und gleichzeitig umfangreiche Recherchen betreiben zu können. So aufbereitet, eignen sich die betreffenden Partien auch als Trainingsmaterial.

Ich bitte dabei auch zu bedenken, dass der Autor selbst viele Jahre lang Kapitän einer Schachbundesligamannschaft war. Er hat viele kritische Partien und entscheidende Züge aus nächster Nähe miterlebt. Diese Erfahrung – auch in emotionaler Hinsicht



1 Garri Kasparow: *Meine großen Vorkämpfer*, Edition Olms, 2003

– gibt den Partien, die für dieses Buch ausgewählt wurden, daher einen ganz besonderen Geschmack.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein paar vergnügliche Stunden mit den Partien, die die Wettbewerbe, aus denen sie stammen, geprägt haben.

Einleitung

Dawid Ionowitsch Bronstein (1924 – 2006) ist beizupflichten. Schach ist mehr als nur ein analytisches Spiel. Es ist zugleich eine kreative Kunstform, die tief in der menschlichen Intelligenz verwurzelt ist. Die Schachweltmeisterschaften, die seit dem 19. Jahrhundert ausgetragen werden, bilden dabei die sportlichen Höhepunkte.

Bei den Schachweltmeisterschaften, die seit dem 19. Jahrhundert ausgetragen werden, geht es aber nicht nur allein um Titelkämpfe – sie sind zugleich ein Schaufenster der menschlichen Genialität. So haben diese Wettbewerbe im Laufe der Jahre zahlreiche Partien hervorgebracht, die nicht nur durch ihre strategische Tiefe und technische Brillanz bestechen, sondern auch den Ideenreichtum der Akteure, die sie gespielt haben, aufzeigen.

Diese *goldenen* Partien sind daher mehr als nur heroische Siege oder tragische Niederlagen. Sie sind Meilensteine der Schachgeschichte, die oft entscheidende Wendepunkte in der Entwicklung der Theorie und der Spielpraxis markieren. Sie zeigen, wie kreative Ideen, innovative Strategien und tiefes Verständnis für das Spiel zu Momenten führen können, die in die Schachgeschichte eingehen. Diese Partien sind daher nicht nur für die Spieler selbst von Bedeutung, sondern auch für die gesamte Schachgemeinschaft, die bis heute aus ihnen lernt und inspiriert wird.

In dieser Sammlung werden wir gemeinsam einige der herausragenden Partien der Schachweltmeisterschaften untersuchen. Wir analysieren die brillanten Züge und strategischen Ideen, die von den größten Schachmeistern ihrer Zeit gespielt wurden. Jede dieser Partien erzählt dabei auch eine Geschichte von Rivalität, Druck und der stetigen Suche nach Perfektion.

Darüber hinaus werden wir die Bedeutung dieser Partien im Kontext ihrer Zeit betrachten. Wie haben sie die Schachtheorie beeinflusst? Welche neuen Ideen und Konzepte wurden geboren? Wie haben sie das Verständnis des Spiels verändert und die nächste Generation von Schachspielern geprägt? Die Antworten auf diese Fragen geben uns einen tiefen Einblick in die Evolution des Schachs und die Rolle, die diese Meisterwerke dabei gespielt haben.

Lassen Sie uns also auf eine Reise durch die faszinierende Welt der Schachweltmeisterschaften gehen und die Partien erkunden, die nicht nur die Geschichte des Schachs geprägt haben, sondern auch weiterhin Generationen von Spielern und Schachenthusiasten inspirieren werden.

Historische Hinweise

Die erste Schachweltmeisterschaft wurde 1886 in New York, St. Louis sowie New Orleans zwischen Wilhelm Steinitz und Johannes Zukertort ausgespielt². Doch hat es immer schon Bestrebungen gegeben, den weltbesten Schachspieler zu ermitteln.

Die moderne Form des Schachspiels entstand vermutlich im Laufe des 14. Jahrhunderts in Spanien³. Nachfolgend erschienen Abhandlungen von Francesco Vicent (1495), Luis Ramírez Lucena (1497) und Pedro Damiano (1512), die sicher zu den besten Spielern ihrer Zeit gehörten⁴.

Ab dem 16. Jahrhundert galten Ruy López de Segura, Giovanni Leonardo da Cutri, El Morro und Paolo Boi zur Weltspitze, zu der man auch Giulio Cesare Polerio zählen musste⁵. Es folgten wenig später Alessandro Salvio und Gioacchino Greco.

Um 1700 galt dann Alexander Cunningham als bester Spieler⁶, wobei ab 1730 mit den italienischen Theoretikern Domenico Lorenzo Ponziani, Ercole del Rio und Giambattista Lolli eine neue Ära einsetzte.

Etwa zur gleichen Zeit entwickelte sich im *Café de la Régence* in Paris eine rege Schachszene. Bedeutende Schachmeister dieser Zeit waren die Franzosen François Antoine Legall de Kermeur (1730–1745), François-André Danican Philidor (1745–1795), Verdoni (1795–1804), Alexandre Deschapelles (1804–1820) und Louis-Charles Mahé de La Bourdonnais (1820–1840).

1834 stellt sich La Bourdonnais dann in London einem Wettkampf gegen den Iren Alexander MacDonnell. Dieses Duell, das der Franzose mit +45 -27 =13 gewann, gilt gemeinhin als erste inoffizielle Schachweltmeisterschaft.

Es folgen ähnlich bedeutsame Zweikämpfe zwischen Howard Staunton und Pierre Saint-Amant (1843, +11 -6 =4), Howard Staunton und Bernhard Horwitz (1846, + 14 -7 =3), Adolf Anderssen und Marmaduke Wyvill (1851, +4 -2 =3), Paul Morphy und Adolf Anderssen (1858, +7 -2 =2) sowie Wilhelm Steinitz und Adolf Anderssen (1866, +8 -0 =6).

Der Titel, den sich Steinitz dann 1886 erspielte, galt danach quasi als Eigentum des weltbesten Spielers. Bei den nachfolgenden Wettkämpfen kam es dabei häufig zu zähen Verhandlungen zwischen den jeweiligen Titelträgern und ihren Herausforderern. Oft standen dabei v. a. finanzielle Forderungen im Mittelpunkt.

2 Möglicherweise war der Titel *Champion of the World* anfangs ein Marketing-Gag der Sponsoren, um den Zweikampf interessanter zu machen. Zweifelsohne nahmen sowohl Steinitz als auch Zukertort und mit ihnen die übrige Schachwelt diesen Ansatz jedoch deutlich ernster.

3 Dr. Ricardo Calvo: Valencia Spain – The Cradle of European Chess, Presentation to the CCI May, Wien 1998.

4 <http://goddesschess.com/chessays/romeolucena1.html>

5 Alessandro Salvio: Trattato dell'Invention et Arte Liberale del Gioco Degli Scacci (1604), in: George Walker: The Light and Lustre of Chess, S. 351.

6 Robert Wodrow: Life of James Wodrow, Edinburgh/London 1828, S. 174.

Diese Praxis endete erst mit dem Tod Alexander Aljechins 1946. Die Titelvergabe fiel danach dem 1924 gegründeten Weltschachverband FIDE⁷ zu, der danach die entsprechenden Wettkampfbregeln festsetzte. Dies gilt im Grund genommen bis heute, wenn man einmal von den *Doppelweltmeisterschaften* absieht, die zwischen 1993 bis 1996 durch die FIDE und die Professional Chess Association (PCA) bzw. ihrer kurzlebigen Nachfolgeorganisation, dem World Chess Council (WCC), veranstaltet wurden.

Es gab mehrere Anläufe, die beiden Weltmeistertitel wieder zusammenzuführen. Der am weitesten vorangetriebene Versuch ist die von dem amerikanischen Großmeister Yasser Seirawan initiierte *Prager Abmachung*, die am 6. Mai 2002 von Garri Kasparow, Wladimir Kramnik und Kirsan Iljumschinow, dem seinerzeitigen Präsidenten der FIDE, unterzeichnet wird. Alle Versuche scheitern jedoch zunächst an praktischen Problemen. Die Wiedervereinigung gelingt erst 2006 nach dem überraschenden Karriereende Kasparows.

Aktueller Schachweltmeister ist der Inder Dommaraju Gukesh.

7 Fédération Internationale des Échecs

Kapitel 1

Schachhistorische Meisterleistungen

Wir betrachten in diesem Kapitel die Weltmeisterschaften zwischen 1886 und 1937.

Steinitz – Zukertort, 1886

Die erste offizielle Schachweltmeisterschaft fand zwischen den Meistern Wilhelm Steinitz und Johannes Zukertort statt. Beide Spieler sind heute wahre Legenden.

Wilhelm (Wolf / William) Steinitz wird 1836 in Prag in eine böhmische Großfamilie hineingeboren⁸. Die Familie lebt in ärmlichen Verhältnissen; mehrere seiner Geschwister sterben im Kindesalter. Er selbst ist durch einen Klumpfuß behindert und benötigt eine Gehhilfe.

Steinitz kommt bereits als Kind mit Schach in Berührung und wird schnell einer der stärksten Spieler seiner Heimatstadt.

Nach einem Umzug nach Wien 1858 beginnt der begabte junge Mann am *Polytechnischen Institut* ein Mathematikstudium. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich nebenbei durch eine journalistische Tätigkeit und seine Schachkünste in den örtlichen Kaffeehäusern.

1859 nimmt Steinitz erstmals am Meisterschaftsturnier der Wiener Schachgesellschaft teil und kommt auf Anhieb auf den 3. Platz. Bei seinen nachfolgenden Teilnahmen 1860 und 1861 wird er zunächst Zweiter, dann Erstplatzierter. Durch seine Erfolge steigt sein Bekanntheitsgrad. Ein erster internationaler Erfolg ist dabei ein 6. Platz im Turnier zu London 1862.

Steinitz übersiedelt nachfolgend nach England und spielt zunächst in den Kaffeehäusern der Metropole gegen Geld. Es folgen sodann erfolgreiche Jahre mit Turnier- und Wettkampfsiegen gegen namhafte Meister. Darüber hinaus verzeichnet er erfolgreiche Teilnahmen an Turnieren in Dublin, Paris, Dundee, Baden-Baden, London und Wien.

Ab 1873 wird Steinitz gemeinhin als einer der besten Schachmeister der Welt betrachtet. Nach seinen großen Turniererfolgen tritt Steinitz gleichwohl zunächst kürzer. Er widmet sich v. a. der schachtheoretischen Analyse und übernimmt die Schachspalte in *The Field*, die ihm zusammen mit dem Spiel gegen Amateure in den



⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Steinitz

Londoner Cafés ein leidliches Auskommen verschafft. Als Korrespondent besucht er zudem verschiedene Turniere, ohne jedoch selbst teilzunehmen.

Steinitz tritt erst ab 1882 wieder in Wettkämpfen an. Er spielt erfolgreich in Wien und ein Jahr später auch wieder in London. 1883 gibt Steinitz dann seine schachjournalistische Tätigkeit auf und zieht in die Vereinigten Staaten. Dort ist er gern gesehener Gast in Schachklubs, in denen er Simultan-, Blind-, Gelegenheits- und Wettkampfpartien spielt. Außerdem sichert er sich durch die Arbeit an verschiedenen Schachspalten ein ausreichendes Einkommen. Von 1885 bis 1891 leitet er zudem das *International Chess Magazine*, eine seinerzeit weltweit anerkannte Schachzeitschrift. Allerdings eckt er dabei an vielen Stellen an, was langfristig zum Problem wird.

Doch zunächst ist Steinitz so etwas wie ein Publikumsliebbling. Vielleicht schließen sich auch deshalb Ende 1885 einige Gönner und Mäzene zusammen, die einen Wettkampf um die *Championship of the World* veranstalten wollen. Als Gegner wird schließlich Zukertort eingeladen, der zu dieser Zeit sicher zur weltbesten Konkurrenz zu zählen ist.

Der Wettkampf kommt schließlich nach einigem Gezerre um Preisgelder und Austragungsorte zustande. Zukertort verliert nach einem furiosen Auftakt dann doch relativ klar. Steinitz, der 1888 amerikanischer Staatsbürger wird, gilt nun auch offiziell als Weltmeister.

Steinitz verteidigt seinen Titel nachfolgend gegen Tschigorin (1889) und Gunsberg (1890/1891). Sein nächster Herausforderer ist dann der junge Deutsche Emanuel Lasker, der sich seit 1892 in den USA aufhält. Steinitz unterliegt hier deutlich.

Der Verlust des Weltmeistertitels lässt Steinitz nicht ruhen. Er nimmt an verschiedenen Turnieren teil und kommt mit wunderbaren Partien auch häufig in die Preisränge. Lasker gewährt Steinitz zur Jahreswende 1896/1897 in Moskau dann einen Revanchekampf. Er fegt den alten Mann dabei jedoch praktisch vom Brett. Der erneute Rückschlag hat dann fatale Auswirkungen auf die geistige Verfassung des Exweltmeisters. Er muss noch in Moskau behandelt werden.

Zwar spielt er in den kommenden Jahren noch bei internationalen Turnieren mit, doch wird er seine psychischen Probleme, die sich in Wahnvorstellungen und Halluzinationen äußern, nicht mehr los.

Steinitz, der zweimal liiert war, verstirbt schließlich 1900 verbittert und verarmt im *New-Yorker Staatsirrenhaus Wards-Island* an Herzversagen.

Steinitz gilt als Begründer einer *Modernen Schule*, deren Anhänger eine Schachpartie v. a. systematisch und nach strategischen Prinzipien gestalteten. Heute sind diese Erkenntnisse mehr oder weniger Allgemeingut. Doch wird er seinerzeit noch wenig verstanden. Erst die Generation um Emanuel Lasker und Siegbert Tarrasch erkennt den Mehrwert seines theoretischen Ansatzes. Ferner komponiert Steinitz auch einige Endspielstudien und leistet eröffnungstheoretische Beiträge.

Johannes Zukertort wird 1842 in Lublin geboren. Seine Familie muss aber schon 1855 den seinerzeit russisch beherrschten Teil Polens verlassen. Sie zieht nach Breslau.

Zukertort machte dort 1861 sein Abitur⁹ und schreibt sich an der örtlichen Universität im Fach Medizin ein. Er beendet sein Studium offenbar jedoch nicht¹⁰.

Zukertort kommt relativ spät mit dem Schachspiel in Berührung. Er erlernt das Spiel erst mit 19 Jahren und hat anfangs nur wenige Erfolge. Trotzdem erkennt Adolf Anderssen, der damals als einer der bedeutendsten Spieler der Welt gilt, das Talent des jungen Mannes und beginnt, ihn systematisch zu fördern. Dieses Training zahlt sich aus. Schon 1866 besiegt Zukertort seinen Mentor in einem Wettkampf.



1867 zieht Zukertort dann nach Berlin und wird Mitglied der Berliner Schachgesellschaft. Inzwischen Berufsspieler, übernimmt er zudem die Redaktion der *Neuen Berliner Schachzeitung*, deren Hauptredakteur Adolf Anderssen ist.

Ein Jahr später gelingt Anderssen eine Matchrevanche, um sich dann aber 1871 endgültig geschlagen geben zu müssen. Durch diesen Sieg festigt Zukertort seinen Ruf als Weltklassemann. Dem jungen Mann stehen nun plötzlich viele Türen offen.

In der nächsten Dekade kann Zukertort mehrere Duellen gegen starke Spieler bestreiten. Er entwickelte dabei einen sehr aggressiven und taktisch geprägten Spielstil, spielt dabei aber gerne halboffene Eröffnungen, die zu seiner Zeit nicht sehr populär waren. Die *Zukertort-Eröffnung* (1. ♖f3 d5 2. d4 ♗f6 3. e3 e6 4. b3), die damals bei den meisten Meisterspielern als eher bizarr angesehen wird, gilt als seine Entwicklung.

1872 spielt Zukertort ein seinerzeit viel beachtetes Match gegen Wilhelm Steinitz, das er allerdings noch klar verliert (-7+1=4). Im gleichen Jahr wechselt er seinen ständigen Wohnsitz nach London. Dort verbringt er dann einen Großteil seiner Karriere als Berufsspieler.

Fortan sammelt er diverse Siege und gute Turnierplatzierungen¹¹. Im Jahre 1883 kann Zukertort schließlich auch das große Turnier zu London gewinnen. Er siegt überlegen mit drei Punkten Vorsprung auf Steinitz.

Ab 1875 hatte sich Steinitz für sieben Jahre vom praktischen Spiel zurückgezogen, da er keinen ernsthaften Rivalen mehr sah. Doch dann forderte die Schachwelt einen

9 Jahresbericht 1861 des Gymnasiums St. Maria Magdalena zu Breslau.

10 Cezary W. Domanski/Tomasz Lissowski: *Der Großmeister aus Lublin. Wahrheit und Legende über Johannes Hermann Zukertort*, Exzelsior Verlag, Berlin 2005

11 Zukertort. In: *Meyers Konversations-Lexikon*. 4. Auflage. Band 16, Bibliographisches Institut, Leipzig 1885–1892, S. 986.

Wettkampf gegen Zukertort, der durch die amerikanischen Geldgeber schnell zu einem inoffiziellen Match um die Schachkrone stilisiert wird.

Nach langen und schwierigen Verhandlungen findet das Match schließlich im Frühjahr 1886 statt. Zukertort beginnt den Wettkampf, der in New York gestartet wird, furios und erspielt sich eine überlegene Führung. Offensichtlich verausgabt er sich dabei aber, so dass es Steinitz gelingt, in St. Louis, der nächsten Etappe, auszugleichen. In New Orleans bricht Zukertort dann vollends ein. Steinitz gewinnt das Match mit +10 -5 =5.

Ab 1886 spielt Zukertort weiterhin Turnierschach, aber seine Ergebnisse beginnen sich parallel zu seinem Gesundheitszustand zu verschlechtern. Er war „...*nur noch ein Schatten seiner selbst*...“, wie es Siegbert Tarrasch später prägnant ausgedrückt hat. Zukertort verstirbt dann 1888 mit nur 45 Jahren während eines Handicap-Turniers in London¹².

Der Wettkampf zwischen Steinitz und Zukertort endet mit der 20. Partie. Steinitz siegt in überragender Manier und setzt seiner Leistung die Krone auf. Er wird mit vollem Fug und Recht der erste Weltmeister der Schachgeschichte. Wir werden jetzt die 19. Partie nachspielen, in der Steinitz mit einer eloquenten Spielführung glänzt.

12 Ebenda

Zukertort – Steinitz

Damengambit (D53)

1. WM-Match, Partie 19

New Orleans 1886

**1.d4 d5 2.c4 e6 3.♘c3 ♘f6 4.♙g5 ♙e7
5.♘f3 0-0 6.c5?!**

Eigentlich viel zu früh. Der Zug wurde entsprechend kritisiert. Gut spielbar war beispielsweise 6.e3.

6...b6? 7.b4?!

Scheinbar logisch. Objektiv war allerdings 7.cxb6 axb6 8.e3? angesagt.

7...bxc5?!

Deutlich stärker ist 7...a5 8.a3 ♘e4 9.♙xe7 ♙xe7 10.♘xe4 dxe4 11.♘e5.

8.dxc5?

Wiederum ungenau. Nach 8.bxc5 ergeben sich durch das Entlastungsmanöver 8...♘e4= etwa gleiche Chancen.

8...a5? 9.a3 d4 10.♙xf6 gxf6

Steinitz geht offenbar davon aus, dass Weiß nach 10...♙xf6 11.♘e4? leichteres Spiel hat.

11.♘a4 e5?!

Sieht imposant aus. Doch bei genauerem Blick sollte Schwarz erst 11...axb4? 12.axb4 einstreuen, bevor er dann 12...e5? zieht, denn nach dem Textzug kann sich Zukertort wieder auf dem Damenflügel mausig machen.

12.b5! ♙e6 13.g3

Den Zug kann man gut verstehen. Weiß möchte endlich seine Entwicklung vollenden. Gleichwohl war vermutlich 13.♙c2? deutlich flexibler.

13...c6! 14.bxc6

14.b6? wäre einen Versuch wert gewesen.

14...♘xc6? 15.♙g2 ♖b8

Steinitz droht, den Randspringer einzukassieren. Was soll Weiß ziehen?

16.♙c1?

Wahrscheinlich hätte er sich eher auf 16.♘d2? einlassen müssen. Doch stattdessen wird's jetzt noch ungemütlicher. Steinitz lässt seine Hunde los!

16...d3 17.e3 e4 18.♘d2 f5



Die weiße Stellung braucht bereits einen Arzt. Wie mag sich Zukertort gefühlt haben?

19.0-0 ♖e8 20.f3?!

Verzweiflung, aber irgendwas muss man ja spielen. Vielleicht war 20.g4? noch eine Idee.

20...♘d4!

Was für ein Zug! Hätten Sie das gesehen?

21.exd4 ♙xd4+ 22.♔h1 e3

Klar stärker als 22...♙xa4 23.fxe4 fxe4 24.♘xe4?

23.♘c3 ♙f6

Steinitz spielt die Partie elegant zu Ende. Weiß kann seinem Schicksal nicht entfliehen!

**24.♘db1 d2 25.♙c2 ♙b3 26.♙xf5 d1 ♙
27.♘xd1 ♙xd1 28.♘c3 e2 29.♖axd1
♙xc3 0-1**

Steinitz – Tschigorin, 1889

Michail Iwanowitsch Tschigorin wird 1850 in Gattschina (Oblast St. Petersburg, Russland) geboren¹³. Seine Eltern sterben früh, so dass er in einem Waisenhaus unter prekären Verhältnissen aufwächst. Dort erlernt er im Alter von 16 Jahren das Schachspiel.

1868 verlässt er das Waisenhaus. Zu dieser Zeit scheint er bereits über eine recht ansehnliche Spielstärke zu verfügen, die es ihm erlaubt, in Petersburger Schachcafés erfolgreich um Geld zu spielen. Er bricht 1874 sogar seine Ausbildung zum Regierungsbeamten ab.

Tschigorin begegnet 1875 dem polnischen Schachmeister Szymon Winawer (1838 – 1919), der ihn stark beeinflusst. So beginnt er, sich ernsthaft mit der Schachtheorie zu beschäftigen und gründet schließlich 1876 ein Schachmagazin.



Im Jahre 1879 gewinnt er dann in Petersburg die nationale russische Meisterschaft und gilt fortan als der beste Spieler seines Landes.

Sein internationales Debüt gibt Tschigorin 1881 in Berlin und kann dort bereits mit einem 3. Platz überzeugen. Weitere erfolgreiche Turnierteilnahmen folgen.

1889 kommt es dann in Havanna zum Weltmeisterschaftskampf gegen Steinitz, den Tschigorin allerdings mit $+6 = 1 -10$ verliert. Er kommt mit der doch eher nüchternen und auf Effektivität getrimmten Spielweise seines Gegners nicht wirklich zurecht.

Nach weiteren Turnieren und gelungenen Zweikämpfen erhält Tschigorin dann 1892 eine zweite Titelchance. Doch auch hier siegt Steinitz ($+8 = 5 -10$), wobei das Match, das ebenfalls auf Kuba ausgetragen wird, für den amtierenden Weltmeister durchaus glücklich verläuft.

Zwischen 1893 und 1903 erzielt Tschigorin weiterhin gute Turnier- und Matchresultate. Zwischendurch organisierte er in seiner Heimat Schachturniere, spielt einige Fernpartien, gibt eine russische Schachzeitschrift heraus und schrieb Schachkolonnen für Tageszeitungen.

Ab 1905 bekommt er jedoch gesundheitliche Probleme, die ihn zwingen, sich mehr und mehr vom Turniergehen zurückzuziehen. Er stirbt schließlich 1908 an den Folgen einer Leberzirrhose und Diabetes.

Tschigorin zeichneten eine große Vorstellungskraft und großartige taktische Fähigkeiten aus. Er war der wahrscheinlich beste Kombinationsspieler seiner Zeit. Seine enormen Endspielfähigkeiten machten ihn letztendlich zu einem schwer zu besiegenden Gegner.

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Iwanowitsch_Tschigorin

Michail Iwanowitsch galt zugleich als Botschafter für das russische Schach. Er schrieb unzählige Schachartikel, gab Simultanveranstaltungen und hielt fesselnde Vorträge. In Russland wurde er daher als Vorläufer der sowjetischen Schachschule betrachtet. Nach ihm wurden einige Eröffnungsvarianten benannt.

Kommen wir jetzt auf die erste Titelverteidigung des amtierenden Weltmeisters zurück.

1887 gibt Steinitz in Havanna einige Simultanvorstellungen und fertigt lokale Meister ab. Der dortige Schachklub kam dann auf die Idee, einen Wettkampf zwischen dem Weltmeister und einem ebenbürtigen Meister zu organisieren. In diesem Zusammenhang wurde ein für die damaligen Verhältnisse hübsches Sümmchen ausgesetzt. Steinitz sollte sich seinen Gegner zudem selbst auswählen dürfen.

Steinitz nimmt das verlockende Angebot schließlich 1889 an und wählt für seine erste Titelverteidigung Michail Tschigorin aus, der zu dieser Zeit zweifelsohne als einer der weltbesten Schachmeister gilt. Außerdem musste sich Steinitz beim Londoner Turnier 1883 gegen den jungen Russen bereits zweimal geschlagen geben.

Zugleich schien es aber auch ein Duell zwischen zwei unterschiedlichen Spielphilosophien zu sein. Steinitz vertrat eine streng *wissenschaftliche* Lehre, nach der es immer einen besten Zug gibt und spektakuläre Kombinationen nur nach einem Fehler des Gegners möglich sind. Tschigorin galt hingegen als Schachromantiker. Doch die 4. Wettkampfpartie zeigt eindrucksvoll, dass Steinitz auch ein gewiefter Taktiker ist.

Capablanca – Lasker, 1921

Lasker konnte sich lange auf dem Schachthron halten. Doch irgendwann kommt die Zeit der Wachablösung und neue Sterne erscheinen am Schachhimmel.

José Raúl Capablanca y Graupera kommt 1888 in Kuba zur Welt²². Seine Familie ist gut situiert; sein Vater arbeitet als Kolonialbeamter. Capablanca gilt als Wunderkind. Er erlernt das Schachspielen mit vier Jahren und verfügt bereits in sehr jungen Jahren über eine beachtliche Spielstärke. So gewinnt er mit 12 Jahren u. a. einen Wettkampf gegen den seinerzeit amtierenden kubanischen Landesmeister.



Capablanca studiert nach seiner Schulzeit zwar Chemie und Sport an der Columbia Universität in New York, doch Schach bildet das Schwergewicht in seinem Leben. Dabei gewinnt er 1909 einen Wettkampf gegen den führenden amerikanischen Meister Frank Marshall deutlich. Sein internationaler Durchbruch erfolgt jedoch erst im Turnier von San Sebastián 1911.

Ab 1913 steht er dann pro forma im diplomatischen Dienst Kubas und kann sich völlig dem Schach widmen.

Das bedeutendste Turnier jener Zeit findet im April / Mai 1914 in St. Petersburg statt. Der Wettkampf steht bereits ganz im Zeichen der aufkommenden Rivalität zwischen Lasker und Capablanca. Dabei kann Lasker im Siegerturnier noch einmal seine Klasse zeigen und einen Rückstand aufholen. Er siegt schließlich mit 13½ Punkten aus 18 Partien und verweist Capablanca damit noch einmal auf den 2. Platz.

Es folgen diverse Turniererfolge des Kubaners und es wird klar, dass Lasker einen mehr als würdigen Herausforderer bekommen würde. 1921 kommt es dann zu dem lang erwarteten Weltmeisterschaftskampf, den Capablanca mit +4 =10 -0 für sich entscheiden kann.

Capablanca heiratet 1921 zum ersten Mal. Die Ehe, aus der zwei Kinder hervorgehen, wird allerdings 1937 geschieden. Der Kubaner ist ein Frauentyp und kostet das dem Vernehmen nach auch weidlich aus.

Den Weltmeistertitel verliert Capablanca 1927 in Buenos Aires an Alexander Aljechin (+3 =25 -6). Ein Revanchekampf kommt danach aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen zu den Modalitäten aber nicht zustande. Ob Aljechin dem Rückkampf bewusst auswich?

Capablanca gehört gleichwohl noch bis Mitte der 1930er Jahre zur Weltspitze. So gewinnt er u. a. 1936 Turniere in Moskau und Nottingham. Während des AVRO-

²² https://de.wikipedia.org/wiki/Jose_Raul_Capablanca

Turniers 1938 erleidet Capablanca dann aber einen ersten leichten Schlaganfall, der seine schwache Leistungsfähigkeit fortan beeinträchtigt. Im gleichen Jahr heiratet er in New York trotz alledem ein zweites Mal.

Im Jahr 1942 bekommt Capablanca beim Kiebitzen im Manhattan Chess Club einen weiteren Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholt. Er stirbt in derselben Klinik wie Lasker ein Jahr zuvor.

Capablancas Stil war sehr solide. Er spielt mit großer Leichtigkeit und gilt in seiner besten Zeit zwischen 1914 und 1927 als kaum zu bezwingen. Er war ein Endspiel-virtuose und wurde wegen seines präzisen Spiels auch die *Schachmaschine* genannt. Daneben war er auch für seine *petites combinaisons* bekannt.

Wie bereits angedeutet, war der Weltmeisterschaftskampf gegen Lasker sehr hart umkämpft. Capablanca führt nach neun Partien mit 1:0. Mit der 10. Partie, die wir uns jetzt anschauen, geht er dann 2:0 in Führung.

Lasker, E. – Capablanca

Damengambit (D61)

11. WM-Match, 10. Partie

Havanna 1921

**1.d4 d5 2.c4 e6 3.♖c3 ♗f6 4.♙g5 ♙e7
5.e3 0-0 6.♗f3 ♗bd7 7.♞c2 c5 8.♞d1
♞a5 9.♙d3**

In der 7. WM-Partie setzte Capablanca hier mit 9.cxd5 ♗xd5 10.♙e7 ♗xe7 11.♙d3 fort und erreichte schließlich nur Remis.

9...h6 10.♙h4 cxd4

Auf 10...dxc4! folgt 11.♙xc4 ♗b6 12.Le2 Ld7.

11.exd4

Etwas besser ist 11.♗xd4 dxc4 12.♙xc4=.

11...dxc4? 12.♙xc4 ♗b6

12...♙b4 verdient Beachtung.

13.♙b3!= ♙d7 14.0-0! ♞ac8

Einige Jahre später wird mit 14...♙c6 versucht, die Variante zu verbessern.

15.♗e5±

Logischer war 15.♞e2.

15...♙b5

Mit diesem und dem folgenden Zug erzwingt Schwarz einen Figurentausch, der ihm freies Spiel lässt.

16.♞fe1 ♗bd5! 17.♙xd5

Lasker gibt damit möglicherweise schon den Anzugsvorteil ab. Richtig war 17.♙xf6 ♙xf6 (aber nicht 17...♗xf6?! 18.♗g6 ♞fe8 19.♞xe6±) 18.♙xd5 exd5 19.♞f5 (19.♗g4 ♙g5 20.f4 ♙xf4 21.♞f5 ♙g5 (21...♙c7 22.♗xd5 ♗h8 23.♗xh6 gxh6 24.♗f6 ♗g7 25.♗h5+ und Matt in zwei Zügen.) 22.♞xd5 a6 23.a4 ♞cd8 24.♞xb7 ♙xa4 25.♞e5!±) 19...♙c6 20.♗g4 ♙g5 21.f4 g6 22.♗f6+! (22.♞e5? ♞fe8 23.♗f6+=) 22...♙xf6 (22...♗g7? 23.♗h5+-) 23.♞xf6 ♞ce8 24.♞e5 ♞b6 25.b3 ♞a5 26.♞d3 ♞d8 27.♞xd8 ♞xd8 28.♞de3±.

17...♗xd5? 18.♙xe7 ♗xe7 19.♞b3

19.♞e4!? war ebenfalls eine Überlegung wert.

19...♙c6

Auf 19...♙a6 folgt 20.♗e4 (20.♗d7?! ♙c4! (♞fd8 21.♗c5 b6 22.♗xa6 ♞xa6 23.d5=) 21.♞c2 ♞fd8 22.♗c5 ♙d5 23.♗xd5 ♞xd5 24.♞e4 ♗f5?) 20...♞cd8!? 21.♞g3 f6! 22.♞b3! ♞d5 23.♗f3 ♞xb3 24.axb3 ♗f7.

20.♗xc6



20...bxc6

Nach Knaak dürften sich die Schwäche der Bauern auf d4 und c6 die Waage halten.

21.♞e5

21.♞c4!? war ebenfalls einen Versuch wert gewesen.

21...♞b6 22.♞c2!

Der Damentausch wäre für Schwarz günstig, da er dessen Bauernstellung verbesserte, während die weiße Bauernschwäche auf d4 übrig bliebe.

22...♞fd8

Eine Alternative war 22...♞f5!?

23.♞e2

Wahrscheinlich die erste wirkliche Fehleinschätzung von Weiß. Er hätte sich aber stattdessen auf 23.♞a4 ♞b8 24.♞e4 (24.♞c5 ♞d6=) 24.♞f5 25.a3 ♞d5 26.♞c3 ♞d7 27.b4 ♞cd8 28.♞e2 ♞b6♞ einlassen sollen.

23...♞d5 24.♞xd5

24.♞e3 ♞f5 25.♞b3 ♞d8 26.♞b4 ♞d7 27.♞b3 (27.♞c4 e5!♞) 27...a5 28.♞b7 ♞d8 29.♞c1 c5!♞ ist besser. Auch 24.b3 hätte vermutlich funktioniert.

24...cxd5♞

Der Chronistenpflicht sei noch geschuldet, dass der Textzug stärker als 24...♞xd5 25.♞c3= war.

25.♞d2 ♞f5 26.b3

Besser war 26.g3 ♞c6 27.b3 ♞c7 28.♞d3 ♞a5 29.♞d2 ♞b6♞.

26...h5

Ein ungewöhnlicher Zug für den Kubaner. Capablanca möchte offenbar g4 unterbinden und die Position seines ♞f5 zementieren, um weitere Operationen auf dem Damenflügel vorzubereiten. Diese Zweiflügelstrategie muss man sich merken. Gleichwohl war vielleicht 26...a5♞ oder 26...♞c6!♞ vorzuziehen.

27.h3

Lasker gibt später 27.g3!? ♞c6 28.♞g2 a5 29.♞b1 ♞b4 30.♞d1 g6 31.h3 ♞d6♞ an. Capablanca ist hingegen der Auffassung, dass hier 27.♞g3 ♞xg3 28.hxg3 ♞c7!? (28...♞c6!? 29.♞f4 (29.♞g5 g6 30.♞d2 ♞c7♞) 29.♞e2 ♞c2 30.♞f1 ♞c3♞) 29... ♞c2 30.♞d2 ♞c1+ 31.♞h2 ♞c6♞ gespielt werden sollte.



27...h4!♞

Fixiert die weißen Bauern am Königsflügel und versucht, die weiße Stellung weiter zu schwächen.

28.♞d3 ♞c6 29.♞f1 g6 30.♞b1

Auf 30.♞d2 folgt ♞c7♞.

30...♞b4 31.♞g1

Kapitel 4 – Perlen der Neuzeit

Die Trennung ist vollzogen. Zwei Verbände konkurrieren um das Recht, den Schachweltmeister zu stellen. Wir gehen zurück in die Zeit zwischen 1995 und 2005.

Kasparow – Anand, 1995 (PCA)

Die PCA führt 1994 in der Tradition der vergangenen Weltmeisterschaften eine Serie von Kandidatenwettkämpfen zur Ermittlung von Kasparows Herausforderer durch. Vorlaufend ist ein Turnier in Groningen, in dem sich Adams, Anand, Gulko, Kamsky, Kramnik, Romanischin und Tiviakov qualifizieren. In die folgenden Ausscheidungskämpfe greift dann auch Short, als Unterlegener der PCA-Weltmeisterschaft 1993, ein. Sieger wird der Inder Viswanathan Anand.

Viswanathan Anand wird 1969 in Madras (Indien) geboren⁶³. Schach erlernt er als Sechsjähriger von seiner Mutter. Ein Jahr später tritt er einem Schachklub bei.

Die Schach-WM 1978, die zwischen Karpow und Kortschnoi auf den Philippinen stattfindet, ist so etwas wie das Erweckungserlebnis für den jungen Inder, der später auch als der *Tiger von Madras* bekannt werden wird.

Er gewinnt zunächst 1983 die indischen Jugendmeisterschaften seiner Altersgruppe und qualifiziert sich zudem für die Landesmeisterschaft, die für das nächste Jahr terminiert ist. Dort belegt er den 4. Platz und wird unmittelbar danach für die Nationalmannschaft nominiert.

1984 erzielt Anand zum einen respektable Ergebnisse bei der Schacholympiade in Thessaloniki. Er wird dies 1986, 1988, 1990, 1992, 2004, 2006 und 2018 wiederholen. Zum anderen gewinnt er die asiatische Jugendmeisterschaft. Als er diesen Sieg im nächsten Jahr wiederholen kann, wird Anand als bis dahin jüngstem asiatischen Spieler der Titel eines Internationalen Meisters verliehen.

Beflügelt von diesem Erfolg gewinnt Anand dann 1986 die Indischen Meisterschaften. Er wird dies noch zweimal schaffen.

Mit dem Gewinn der Juniorenweltmeisterschaft U20 und weiterer Turniere erfüllt Anand 1987 dann die Normen zur Ernennung als Großmeister, die im April 1988 erfolgt. Anand ist damit der erste Schachgroßmeister seines Heimatlandes und erreicht damit so etwas wie einen Kultstatus.



⁶³ https://de.wikipedia.org/wiki/Viswanathan_Anand

Anand steigt dann 1990 beim Interzonenturnier von Manila in den Weltmeisterschaftszyklus ein. Es gelingt ihm, bis zum Viertelfinale vorzustoßen. Dort trifft er 1991 dann auf Ex-Weltmeister Anatoli Karpow, dem er knapp unterliegt.

1992 gelingen Anand herausragende Turniersiege in Reggio Emilia und Moskau. In einem Match besiegt er im selben Jahr überdies noch den starken Ukrainer Iwantschuk.

Anand gelingt dann nach einem Erfolg im Interzonenturnier Biel 1993 erneut die Qualifikation zum FIDE-Kandidatenturnier. Zugleich erspielt er sich beim PCA-Turnier in Groningen die Berechtigung zur Teilnahme an den Kandidatenwettkämpfen der konkurrierenden Organisation. Die Teilnahme an beiden Kandidatenturnieren ist mit enormen Strapazen verbunden. Trotzdem dringt Anand zunächst bei der PCA ins Halbfinale mit Siegen über den Ukrainer Oleg Romanischin und den Engländer Michail Adams vor. Beim FIDE-Kandidatenturnier 1994 in Wijk aan Zee schaltet er zunächst Jussupow aus, unterliegt dann aber im Halbfinale unter etwas unglücklichen Umständen dem mittlerweile naturalisierten US-Amerikaner Gata Kamsky.

1995 treffen Anand und Kamsky dann im Finale des PCA-Kandidatenturniers nochmals aufeinander. Diesmal siegt Anand und wird damit Herausforderer Kasparows. Unter Ausrichtung der PCA findet der Weltmeisterschaftskampf dann 1995 im World Trade Center in New York statt. Anand scheitert deutlich.

Seit Juni 1996 ist Anand verheiratet und wird von seiner Frau gemanagt. 2011 bekommt das Paar einen Sohn.

Zwischen 1996 und 2000 spielt Anand wieder sehr erfolgreich. Er gewinnt diverse Traditionsturniere (u. a. Dortmund, Dos Hermanas, Groningen sowie Wijk aan Zee) und kann sich auch im WM-Zyklus der FIDE qualifizieren. Während er allerdings 1997 noch den Wettkampf gegen Karpow verliert, gelingt ihm schließlich im Jahre 2000 in einem langwierigen Ausscheidungsturnier ein Sieg gegen den Russen Alexei Schirow, der ihn zum FIDE-Weltmeister macht.

Obleich er seinen Titel 2001 wieder verliert, gehört Anand in den Folgejahren zweifelsfrei zu den stärksten Spielern der Welt. Bis 2007 gibt es kaum ein Spitzenturnier, in dem der Inder nicht in den Siegerlisten auftaucht. Dies gilt insbesondere für Schnellschachturniere, die als Spezialität Anands gelten.

Im September 2007 gelingt es Anand dann schließlich, durch einen Sieg im WM-Turnier in Mexiko-City auch den nun wieder vereinigten Schachthron als 15. Schachweltmeister zu besteigen.

Auch danach erzielt Anand regelmäßig beachtliche Turnierfolge. Zudem verteidigt er seinen Weltmeistertitel gegen Kramnik (2008), Topalow (2010) und Gelfand (2012). Er verliert dann allerdings im November 2013 den Weltmeisterschaftskampf gegen den neuen Stern am Schachhimmel – Magnus Carlsen. Der Rückkampf, zu dem Anand dann durch seinen Sieg im folgenden Kandidatenturnier berechtigt ist, geht ein Jahr später ebenfalls zugunsten von Carlsen aus. Anand wird in Folge keine weiteren Chancen mehr erhalten, den Weltmeistertitel zurückzuerobern.

Gleichwohl gehört Anand, der u. a. auch in der Schachbundesliga und mehreren Landesligen spielt, seit 2014 zur erweiterten Weltspitze. Herausragend ist dabei u. a. sein Gewinn der Weltmeisterschaft im Schnellschach in Riad im Dezember 2017.

Anand verfügt über eine rasche Auffassungsgabe und ein intuitives Verständnis für die wesentlichen Merkmale einer Position. Im Laufe seiner Karriere reift sein Stil, sodass er heute als Spieler gilt, der in keiner Partiephase offenkundige Schwächen aufweist. Seine Eröffnungsvorbereitung ist auf einem hohen Niveau. Er ist dabei nicht auf bestimmte Systeme festgelegt und insoweit in der Lage, Gegner mit unerwarteten Varianten zu überraschen. Er rechnet schnell und kommt daher auch bei taktischen Partien nur selten in Zeitnot. Er behandelt aber ebenso strategische Stellungen und technische Endspiele gut. Sein Stil kann daher als universell bezeichnet werden.

Mittlerweile hat Anand einige Bücher und Trainingskurse/-videos veröffentlicht, die seine Karriere beleuchten. Anand fördert ansonsten Schachschulen in Indien, unterstützt Sozialprojekte und wird nicht nur in seinem Heimatland mit Ehrungen überhäuft. Er spricht u. a. Englisch, Spanisch und Deutsch fließend.

Der Wettkampf gegen Kasparow findet in New-York mit einem satten Preisgeld statt und ist auf maximal 20 Partien angesetzt. Hängepartien werden abgeschafft. Hauptschiedsrichterin ist Carol Jarecki. Das Duell ist bereits nach 18 Partien beendet. Kasparow siegt deutlich mit +4 =13 -1. Die 11. Partie illustriert deutlich die Überlegenheit Kasparows in diesem Wettkampf.

Anand – Kasparow

Sizilianisch (B78)

2. PCA-WM-Match, 11. Partie

New York 1995

**1.e4 c5 2.♟f3 d6 3.d4 cxd4 4.♞xd4 ♞f6
5.♞c3 g6**

Alternativen sind u. a. 5...a6± oder auch 5...♞c6±.

6.♞e3 ♞g7 7.f3 0-0 8.♞d2 ♞c6 9.♞c4

Interessant ist auch 9.g4±, was unmittelbar Angriffsoptionen auf dem Königsflügel vorbereiten soll.

9...♞d7 10.0-0-0 ♞e5

10...♞a5± gehört ebenso in das System.

11.♞b3 ♞c8 12.h4 h5 13.♞b1

Früher oder später ist dieser präventive Zug erforderlich. Häufiger sind an dieser Stelle aber 13.♞g5± oder 13.♞h6± anzutreffen.

13...♞c4= 14.♞xc4 ♞xc4 15.♞de2

Etwas unternehmungslustiger als der ebenso mögliche Zug 15.♞b3=.

15...b5 16.♞h6

Mit ≤16.♞xa7? b4 17.♞d5 ♞xd5 18.♞xd5 ♞e6 19.♞b5 ♞a8 20.♞f4 ♞c5 21.♞b6 ♞c6 22.♞a5 ♞fc8? hätte Weiß alle Schleusen am Damenflügel geöffnet. Das kann nicht gutgehen.

**16...♞a5 17.♞xg7 ♞xg7 18.♞f4 ♞fc8
19.♞cd5 ♞xd2 20.♞xd2 ♞xd5 21.♞xd5
♞f8**

21...♞e8= war auch möglich. Da aber die beiden Türme am Damenflügel beweglich bleiben sollen, für Kasparow offenbar nur die zweite Wahl. Lockerungsübungen mit ≤21...e6?! gehen nach 22.♞e3 ♞4c6 23.♞hd1± hingegen schief.

22.♞e1 ♞b8 23.b3 ♞c5 24.♞f4

Anand unterbindet damit zunächst mögliches Gegenspiel im Zentrum.

**24...♞bc8 25.♞b2 a5 26.a3 ♞g7 27.♞d5
♞e6?! 28.b4**

Anand hätte sich vermutlich problemlos auf das Bauernopfer einlassen können. ♞28.♞xe7 ♞e8 29.b4 axb4 30.axb4 ♞c4

31. ♖d5 ♙xd5 32. ♖xd5 ♖xb4+ 33. ♔c3
 ♖c4+ 34. ♔b3 ♖ec8 35. ♖e2 ♖8c6
 36. ♖xb5±
28...axb4 29.axb4 ♖c4

Damit sprengt sich Anand vollends in die Luft! Nach ♙31. ♔c1 ♖c6 32. ♖d5 ♙xd5 33. ♖xd5 hätte es vielleicht noch ein Fünkchen Hoffnung gegeben.



30. ♖b6?

Hand aufs Herz! Wer von uns hätte etwas anderes gezogen? Tatsächlich war ♙30.c3 ♙xd5 31. ♖xd5 ♖xc3 32. ♖e2= nötig.

30... ♖xb4+ 31. ♔a3



31... ♖xc2!! Weiß gibt auf. **0–1**

Was hätte er auch spielen sollen? Nach 32. ♖xc2 [oder 32. ♔xb4 ♖xd2+] 32... ♖b3+ 33. ♔a2 ♖e3+ 34. ♔b2 ♖xe1+ hat Schwarz einfach zu wenig Material, um ein mögliches Endspiel noch mitgestalten zu können.

Karpow – Kamsky, 1996 (FIDE)

Die FIDE-Weltmeisterschaft 1996 wird als Zweikampf ausgespielt. Zunächst gibt es dabei in bewährter Art und Weise die Kandidatenwettkämpfe. Dabei wird diesmal aber kein Herausforderer des Weltmeisters ermittelt; vielmehr wurde Titelverteidiger Anatoli Karpow ins Halbfinale gesetzt. Das Finale des Kandidatenturniers ist damit zugleich das Duell um die Schachweltmeisterschaft.

Schließlich qualifiziert sich der 22-jährige Gata Kamsky gegen Salow. Parallel setzt sich Karpow gegen Boris Gelfand durch.

Gata Rustemowitsch Kamsky erblickt 1974 in Nowokusnezsk als Sohn eines tatarischen Vaters und einer russischen Mutter das Licht der Welt⁶⁴

Nach der Scheidung der Eltern, zieht Gata mit seinem Vater nach Leningrad und erlernt dort im Alter von 8 Jahren die Schachregeln. Daneben zeigt Gata auch musische Talente und überspringt nach seiner Einschulung gleich drei Klassen.

Seine Schachkarriere beginnt als 12-Jähriger. Er gewinnt die Meisterschaft des Schachklubs Dynamo, an der auch zwei Großmeister teilnehmen, und siegt in der UdSSR-Jugendmeisterschaft U18.

Anlässlich eines Open-Turniers in New York emigrierte er 1989 zusammen mit seinem Vater medienwirksam in die USA.

Kamskys Schachtalent kommt Anfang der 1990er Jahre voll zur Geltung. Er gewinnt mehrere hochklassige Turniere (u. a. Tilburg und Los Angeles) und wird schon zur Weltspitze gehörend zum Großmeister ernannt.

Kamsky nimmt 1992 zudem für die USA an der Schacholympiade sowie der Mannschaftsweltmeisterschaft 1993 teil und qualifiziert sich 1993 über das Interzonenturnier 1993 von Biel für die Kandidatenkämpfe der FIDE. Parallel gelingt ihm auch die Qualifikation für die Wettkämpfe der PCA in Groningen; dort scheitert er allerdings im Halbfinale. Im FIDE-WM-Zyklus gelangt er jedoch ins Finale, das bereits als Weltmeisterschaftskampf gilt, unterliegt jedoch Karpow mit $-6 =9 +3$.

Danach zieht sich Kamsky zunächst weitestgehend vom Schach zurück und beginnt ein Jurastudium. Er nimmt lediglich 1999 an der FIDE-Weltmeisterschaft in Las Vegas teil, unterlag aber dem späteren Turniersieger Alexander Khalifman.

Ab 2004 spielt Kamsky dann zunächst Turniere in den USA (US-Meisterschaft in San Diego sowie Open von Minneapolis). Darüber hinaus erspielt er sich über eine gute



⁶⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Gata_Kamsky

Platzierung im Welpokal die Berechtigung zur Teilnahme an den Kandidatenkämpfen der FIDE zur Weltmeisterschaft 2007. Weitere Erfolge sind ein zweiter Platz beim *World Open* in Philadelphia und im *M-Tel Masters* in Sofia. 2006 qualifiziert er sich auch wieder für die Schacholympiade.

In den Kandidatenkämpfen 2007 bezwingt Kamsky zunächst den Franzosen Bacrot, verliert dann jedoch gegen Boris Gelfand.

Gleichwohl gehört das Jahr 2007 mit dem Sieg im Welpokal und der damit verbundenen erneuten Teilnahmeberechtigung am Kandidatenfinale 2009 zu den sportlichen Höhenpunkten seiner Schachkarriere. Dort trifft er auf Wesselin Topalow und verliert mit $+1 =3 -3$.

Auch 2009, 2011 und 2013 nimmt Kamsky am Welpokal teil, kann dabei allerdings nicht mehr an seine starken Jahre anknüpfen. Überdies sind seine durchaus erfolgreichen Teilnahmen an den Schacholympiaden 2008, 2010, 2012 und 2014 erwähnenswert. Außerdem wird er wieder für die Mannschaftsweltmeisterschaft 2011 und 2013 nominiert.

Zwischen 2010 und 2014 erzielt Kamsky überdies herausragende Platzierungen bei den US-Meisterschaften. Er schaltet 2011 überdies Topalow im Kandidatenturnier aus, trifft dann aber auf Gelfand und verliert.

Kamsky, der verheiratet ist und einen Sohn hat, gilt überdies als versierter Blitzspieler, wie der Gewinn der *Grenke-Schnellschachweltmeisterschaft* 2010 in Mainz beweist. Überdies spielt er erfolgreich in der US Chess League, der Russischen und Spanischen Liga sowie der Schachbundesliga. Er feiert in diesem Zusammenhang auch Erfolge beim *European Club Cup*.

Gata Kamsky gehört insoweit bis heute zur erweiterten Weltspitze. Sein letzter größerer Erfolg ist der Sieg beim 54. Bieler Schachfestival 2021.

Kommen wir jedoch noch einmal zur FIDE-Weltmeisterschaft 1993 zurück. Nach einer längeren Suche für einen passenden Austragungsort entscheidet man sich schließlich für Elista, die Hauptstadt Kalmückiens, einer autonomen Republik Russlands. Hauptgrund ist, dass der neue FIDE-Präsident Kirsan Iljumschinow, der gleichzeitig Präsident des Landes ist, Elista zu einem internationalen Schachzentrum machen möchte.

Das Duell findet im Sommer 1996 statt. Es sind 20 Partien vorgesehen. Auszeiten waren nicht erlaubt; bei Nichterscheinen hätte der jeweilige Spieler die Partie kampflos verloren. Ein Streitpunkt bildet die Zulassung von Hängepartien, denen dann aber letztlich unter Bezug auf das Reglement von 1995 zugestimmt wird.

Karpow besiegt seinen faktischen Herausforderer nach 18 Partien relativ ungefährdet mit $+6 =9 -3$, wobei sich Kamsky tatsächlich den einen oder anderen groben Schnitzer leistet. Wir betrachten nachfolgend die 6. Partie des Wettkampfes.

Kamsky – Karpow

Russisch (C43)

37. WM-Match, 6. Partie

Elista 1996

1.e4 e5 2.♟f3 ♟f6 3.d4

3.♟xe5 d6 4.♟f3 ♟xe4 5.d4± ist ebenfalls Theorie.

3...♟xe4 4.♟d3 d5 5.♟xe5 ♟d7 6.♟xd7 ♟xd7 7.0-0 ♟d6 8.♟c3

Heute wird häufiger 8.c4± gespielt.

8...♞h4

Oder 8...♟xc3 9.bxc3 0-0 10.♞h5 f5±.

9.g3 ♟xc3 10.bxc3 ♞g4

10...♞h3± war ebenfalls möglich.

11.♞e1+

Das ist der Nachteil dieser Variante. Schwarz verliert das Rochaderecht. Der Stellungsnachteil bleibt allerdings erträglich.

11...♔d8

Bzw. 11...♔f8 12.♟e2 ♞g6 13.♟f3 c6 14.♞b1 b6±. 11...♟e7? ist nach 12.f3 ♞h3 (12...♞h5 13.♞e5 ♞h3 14.♞e1 ♟e6 15.♟f1+-) 13.♟f1 ♞f5 14.♞e5 ♞g6 15.♟a3 ♟e6 16.♟xe7 ♟xe7 17.♞b1 ♞ab8 18.♟d3 ♞f6 19.f4+- übrigens nicht zu empfehlen.

12.♟e2 ♞f5 13.♞b1 b6 14.c4↑

Weiß steht sicher etwas aktiver.

14...dxc4 15.♟xc4 ♞e8 16.♟e3 ♟c6 17.d5 ♟d7?!

Besser ist ♟17...♟a4± 18.♞e2 (18.♟b3 ♟xb3 19.axb3=) 18...h5±.

18.♟f1

Kamsky möchte das Feld c4 für den Bauern freimachen; zugleich eröffnet sich die Option, den weißfeldrigen Läufer vielleicht auch über g2 auf die lange Diagonale h1–a8 zu bringen. So weit – so gut. Kritiker werfen allerdings ein,

dass ♟18.♟d3!± besser gewesen sei. Sie sehen Weiß nach 18...♞f6 (≤18...♞xd5? 19.c4 ♞c6 20.c5 bxc5 21.♟b5!+- mit Materialverlust) 19.c4± im Vorteil.

18...h6

♟18...h5± war deutlich unternehmungslustiger.

19.c4± ♞e7

Karpow macht sich auf den langen Weg, seinen ♞a8 irgendwie ins Spiel zu bekommen.

20.♟d3

♟20.♞d4 wäre eine Überlegung wert gewesen. Nach 20...♟e5 21.♞d2± steht Weiß besser.

20...♞f6± 21.♔g2

Kamsky scheint irgendwo den Faden verloren zu haben. Vorzuziehen ist z. B. 21.c5 ♟xc5 22.♟xc5 bxc5 (22...♞xe1+ 23.♞xe1 bxc5±) 23.♞c2±.

21...♔e8= 22.♟c2 ♞c3 23.♟b3 ♔f8 24.♞c1 ♞f6 25.♟c2

25.c5 bxc5 26.♟xc5= verdient Beachtung.

25...♞ae8?

Schwarz hat es endlich geschafft, alle seine Figuren ins Spiel zu bringen. Chapeau!



Gukesh – Ding, 2024

Der Herausforderer des Weltmeisters wird im Frühjahr 2024 im Kandidatenturnier von Toronto ermittelt. Es siegt der 17-jährige Inder Dommaraju Gukesh vor Nakamura, Nepomnjaschtschi und Caruana.

Dommaraju Gukesh wird 2006 in Chennai in durchaus privilegierten Verhältnissen geboren⁸⁸. Er erlernt das Schachspiel im Alter von 3 Jahren, erzielt früh Erfolge und wird konsequent trainiert. Seine Eltern nehmen ihn sogar von der Schule, um ihm mehr Zeit für das Schachtraining zu geben. Überdies gibt sein Vater seinen Arztberuf auf, um Dommaraju zu Turnieren begleiten zu können.

Seine schachlichen Fortschritte sind beeindruckend. Er gewinnt u. a. 2018 die Jugendweltmeisterschaft in der Altersklasse U12 und wird bereits 2019 zum Großmeister ernannt. Die dazu notwendigen Normen erspielt er sich beim *Bangkok Chess Club Open*, einem Großmeisterturnier in Parañin und beim *Delhi International Open*.



Gukesh ist ab 2021 Schüler der von Viswanathan Anand ins Leben gerufenen *WestBridge Chess Academy*. Der dort lehrende polnische Großmeister Grzegorz Gajewski wird später sein Sekundant. Es folgen zwischen 2022 bis 2024 u. a. erfolgreiche Teilnahmen bei den Schacholympiaden und dem *Tata Steel Masters*. Besondere Bedeutung hat dabei die Goldmedaille bei der Schacholympiade 2024, die aufgrund des Doppelsieges der indischen Frauen- und Herrenmannschaft als ein Wachwechsel interpretiert wird, da die Schachwelt bisher durch westliche Spieler dominiert wurde.

Die Schachweltmeisterschaft 2024 wird in Singapur ausgetragen. Sie umfasst 14 klassische Partien und eine Tiebreak-Regelung. Eine Remisvereinbarung ist erst ab dem 41. Zug möglich. Hauptschiedsrichter ist Abd Hamid Bin Abd Majid aus Malaysia. Das Duell wird nach nervösem Verlauf erst in der letzten Partie nach einem schrecklichen Fehler des amtierenden Weltmeisters entschieden. Dommaraju Gukesh wird somit als neuer Titelträger gekrönt. Dabei gilt insbesondere die 7. Partie als ein *goldener Moment* in der Geschichte der Schachweltmeisterschaften.

88 https://de.wikipedia.org/wiki/D._Gukesh

Gukesh – Ding

Grünfeldindisch (D78)

55. WM-Match, 7. Partie

Singapur 2024

1. ♖f3 d5 2.g3 g6

Neben den üblichen Antworten sind auch beispielsweise 2...♗g4± und 2...c5± spielbare Optionen.

3.d4 ♗g7 4.c4 c6 5.♗g2 ♖f6 6.0-0 0-0

Das System mit c6/d5 ist nicht unüblich. Es gilt als absolut solide für Schwarz. Beide Spieler hatten das gegen unterschiedliche Gegner schon auf dem Brett.

7.♞e1

Eine Überraschung. „...*Dieser Zug war ein totaler Schock für mich...*“, erklärte Ding später. Er braucht nun knapp 30 Minuten, um seinen Antwortzug zu finden. Üblicherweise spielt Weiß an dieser Stelle 7.cxd5. Eine weitere Alternative besteht in 7.♖bd2.

7...dxc4

Eine prinzipientreue und durchaus logische Reaktion. Möglich war auch z. B. 7...♗f5 8.♞b3 (bzw. 8.♖c3 dxc4 9.e4 ♗g4 10.h3 ♗xf3 11.♗xf3 ♖a6=) 8...♞b6 9.♖c3=, um das Spiel ruhig zu halten. Darüber hinaus sollte sogar auch 7...♗e6= spielbar sein.

8.e4

Dies ist die eigentlich vorbereitete Idee. Das starke weiße Zentrum soll den Minusbauern kompensieren. In einigen Partien spielte Weiß hier 8.a4. Nach 8...c5 9.dxc5 ♖c6 10.a5 ♞xd1 11.♞xd1 ♖e4+ kommt Schwarz aber gut aus der Eröffnung.

8...♗g4±

Eine gute Reaktion. Der Springer wird gefesselt und damit Druck auf das Zentrum ausgeübt. 8...b5 ist selbstverständlich ebenfalls möglich, um den Bauern

zu verteidigen. Hier spielt Weiß dann üblicherweise 9.a4 (9.b3 cxb3 10.axb3 a5=) 9...a5=. Die Stellung bleibt kompliziert. 8...♖a6= war ein weiterer Kandidatenzug. Man darf aber zweifellos davon ausgehen, dass sich Gukesh die verschiedenen Ideen mit seinem Team eingehend angesehen hat.

9.♖bd2

Gukesh ist vermutlich immer noch präpariert. Der Springer greift c4 an und kann bei Bedarf auch auf f3 wiedernehmen. Schwächer ist ♗h3 ♗xf3 10.♗xf3 e5! mit der Idee 11.dxe5 (11.♗e3+ 11...♖fd7 12.e6 fxe6 13.♗g4 ♖c5+ und Schwarz hat zunächst keine Probleme.

9...c5?!

Ding war mit diesem Zug im Nachhinein eher unzufrieden. Ziel war es, Gukesh aus der Vorbereitung zu werfen. Der Chinese schlug später 9...b5 10.h3 ♗c8 11.a4 ♖fd7= vor, was allerdings einem kleinen Zugeständnis gleicht. Weitere Ideen sind 9...♖e8 10.e5 b5± und 9...♖fd7 10.♖xc4 (10.h3 ♗xf3 11.♖xf3 e5=) 10...♖b6± mit leichten Vorteilen für Weiß.

10.d5±

Auf ♗dxc5?! folgt 10...♖fd7!±.

10...e6

♗dxc5? führt nach 11.a4 ♖fd7 (11...♖bd7 12.h3 ♗xf3 13.♖xf3 b4 14.e5 ♖e8+-) 12.axb5 ♖b6 13.♞e2 ♖8d7 14.h3 ♗xf3 15.♖xf3 ♖e5 16.♖xe5 ♗xe5 17.♗h6 ♞e8 18.♗f4 ♗d4 (18...♗xf4 19.gxf4+-) 19.e5+- zu einem bequemen weißen Spiel.

11.h3

Weiß hatte an dieser Stelle eine schwierige Wahl. Abzuwägen war insbesondere das komplexe 11.♖xc4!?. Selbst auf analytischer Ebene keine einfache Entscheidung. So folgt auf 11...exd5 12.exd5 ♞xd5

a) 12...♖xd5 13.h3 ♜c8 14.♙g5 ♜f6 15.♜fe5±

b) 12...♜bd7 13.d6 ♞e8 (13...b5 14.♜e3 ♜xf3 15.♜xf3 ♞c8±) 14.♜f4±#

13.♞xd5 ♜xd5 14.♜g5 (14.♜fe5 ♜e6 15.♜d6 ♜c6 16.♜dxf7 ♜xf7 17.♜xf7 ♜db4 18.♜h6+ ♜h8 19.♞e2=) 14...♜b4 (≤14...♞d8? 15.♜xd5 ♞xd5 16.♞e8+ ♜f8 17.♜e3 ♜d7 (17...♞xg5 18.♜xg4 ♞xg4 19.♜h6 ♜d7 20.♞xa8+–) 18.♞xf8+ ♜xf8 19.♜xd5+–) 15.♜xb7 ♜c2 16.♞e7 ♜c6 (16...♜xa1 17.♜xa8 ♜d7 18.♜d5+–) 17.♜xc6 ♞ad8 18.♞b1 ♞d1+ 19.♜g2 ♜f5∞
Weiß hat zwar einen Springer mehr, aber es gibt keine einfache Möglichkeit, den Damenflügel zu befreien.

11...♜xf3 12.♜xf3 exd5

Deutlich schwächer war ≤12...b5?! 13.a4 ♜bd7 14.axb5 ♜e5 15.dxe6 fxe6 (15...♜xf3+ 16.♞xf3 fxe6 17.♜xc4+–) 16.♜e2 ♜d3 17.♜xd3 cxd3 18.♞b3 ♞d7 19.e5 ♜d5 (19...♜h5 20.♞c4 ♞ac8 21.♞e3+–) 20.♞xd3+–.

13.exd5 ♜bd7

13...♜xd5? ist schlecht. Schwarz verliert mit 14.♜xc4 ♜d4 15.♜h6± Material.

14.♜xc4 b5

Verdrängt den Springer von einem ausgezeichneten Vorposten. Ding versteht es, seine Figuren harmonisch zu entwickeln, während Gukesh auf das Läuferpaar pocht. 14...♜b6 ist auch möglich, erfordert aber ein außergewöhnlich präzises Spiel, das eigentlich nur Computer leisten können. Es folgt 15.♜a5 (15.♜xb6 axb6 (15...♞xb6 16.♜e3±) 16.d6 (16.♜f4±) 16...♜e8 17.d7 ♜f6=) 15...♜bxd5 (15...♞d7) 16.♜xb7 ♞d7 17.♜xc5 ♞xh3! 18.♜d5 ♞ad8! 19.♜xf7+! ♜h8±.

15.♜a3

Normalerweise ist ein Randfeld kein guter Rückzugsort. Hier liegt der Fall anders.

Im Falle von 15.♜e3?! erlaubt 15...♜e5 16.♜g2 c4= Gegenspiel und auf 15.♜e5 folgt 15...♜xe5 16.♞xe5 ♜e8 17.♞e1 (17.♞e2) 17...♜d6. Der Freibauer ist sicher blockiert, und der gut positionierte Springer gleicht das Läuferpaar aus.

15...♞b6 16.♜f4 ♞fe8 17.♞d2



Schauen wir uns das Ergebnis der Eröffnung einmal an: Weiß hat das Läuferpaar und einen starken Freibauern. Doch Schwarz ist mit einer beweglichen Bauernmehrheit am Damenflügel und der Möglichkeit, den Bauern d5 mit ♜e8–d6 zu blockieren oder mit ♞ad8 anzugreifen, nicht chancenlos.

17...♞ad8 18.♜c2†

Alles recht natürliche Züge. Der Randspringer kommt auf ein besseres Feld und kann von dort aus mithelfen, den Damenflügel zu kontrollieren.

18...♜f8

Bereitet darauf vor, den d5–Bauern anzugreifen und bei Bedarf auch ♜f8–e6 zu spielen, wobei er die Fesselung ausnutzt. Es gibt allerdings auch andere Pfade. So kann sich Schwarz mit 18...♞xe1+ 19.♞xe1 ♜e8 auf den Weg machen, den Freibauern zu blockieren. Nach 20.♜g5 (20.d6 ♜df6 21.♞d1 ♜xd6

Nachwort, Danksagungen und Widmung

Als ich 1980 – also mit 17 Lenzen – damit begann, mich nach einem Vereinseintritt ein wenig ernsthafter mit Schach zu beschäftigen, war die Welt noch eine andere. Es gab weder Datenbanken, noch starke Schachprogramme. Damit blieben nur wenige Optionen, sich als ambitionierter Amateur schachlich weiterzubilden, zumal professionelle Schachtrainer damals dünn gesät und teuer waren. Das betreffende Berufsbild steckte in der westlichen Welt auch noch in den Kinderschuhen.



Natürlich konnte man Schachlehrbücher studieren, wobei ich es damals als eher mühselig empfand, die betreffenden Wälzer, die oft auch didaktisch eher eine Katastrophe waren, allein durchzubüffeln. Abgesehen davon war auch dafür ein gewisses Finanz- und Zeitbudget erforderlich, das mir auch aufgrund anderer Interessen und Verpflichtungen nicht immer zur Verfügung stand. Trotzdem sind mir z. B. *Das Schachspiel*⁸⁹ und *Das Schachlehrbuch für Fortgeschrittene*⁹⁰ oder einige Eröffnungsbücher wie *Caro Kann*⁹¹ und *Budapester Gambit*⁹² bis heute präsent geblieben. Man kann durchaus sagen, dass mich diese Werke schachlich geprägt haben.

Eine andere Alternative bestand darin, sich irgendwie die neuesten Schachpartien zu beschaffen und so gut es ging mit Verstand nachzuspielen. Seinerzeit lieferte hier vor allem das *Schachmagazin 64*⁹³ entsprechende Inhalte und Erklärungen. Eine weitere wichtige Quelle war der *Schachinformator*⁹⁴. Allerdings verpasste die regelmäßige Beschaffung dieser Ressourcen meinem ohnehin schon schmalen Geldbeutel eine recht ansehnliche Schwindsucht.

Auch deshalb war ich dankbar, als mein Schachverein⁹⁵ irgendwann einen Spieler aus der 1. Mannschaft abstellte⁹⁶ und die kleine Jugendgruppe⁹⁷, die sich die

89 Tarrasch, S., *Das Schachspiel*. Berlin 1931.

90 Suetin, A. S., *Schachlehrbuch für Fortgeschrittene*, Sportverlag, Berlin 1971.

91 Schwarz, R., *Handbuch der Schacheröffnungen Band 22: Die Verteidigung Caro-Kann 1. e2-e4 c7-c6 – Ausführliche Theorie mit 260 Partien*, Hamburg 1966.

92 Borik, O., *Budapester Gambit*, Edition Mädlar im Walter Rau Verlag, Düsseldorf 1985

93 *Das Schach-Magazin 64* erscheint seit 1979 und wird durch den Verlag Carl Ed. Schünemann, Bremen, vertrieben. Chefredakteur ist IM Otto Borik.

94 Der *Schachinformator* (*Šahovski informator*) ist eines der bedeutendsten Periodika über Schach. Er erscheint erstmalig 1966 in Belgrad. Die Herausgabekündigte eine Revolution in der Art an, wie sich Schachspieler auf ihre Gegner vorbereiten. Er entwickelte die erste professionelle Klassifikation der Eröffnungen, und war so der Vorläufer der heutigen computergestützten Schachdatenbanken.

95 SV Altenessen 1930 e. V., heute Rot-Weiß-Altenessen 1930 e. V.

96 Zumeist kümmerte sich ein Verbandsklassenspieler um uns und suchte auch das Studienmaterial aus.

97 u.a. meine Schulkollegen und langjährigen Schachfreunde; später stießen weitere Jugendliche hinzu.

Schachabende mit mir teilte, zu unterrichten. Wir imitierten dabei auch gerne die Fernsehsendungen *Schach der Großmeister*⁹⁸ bzw. deren Vorläufer⁹⁹, die sich dadurch auszeichneten, dass die Partien recht anschaulich und zum Teil mit trockenem Humor kommentiert wurden¹⁰⁰; außerdem gaben die Spieler ihre Überlegungen zugewisse preis, was ebenfalls nicht uninteressant war.

Selbstverständlich gelang unserer blutigen Laienspielschar die entsprechende Partieanalyse nicht immer mit der notwendigen Perfektion. Das tat aber unserem Enthusiasmus keinen Abbruch und wir waren stets mit großer Freude dabei, die Partien gemeinsam zu erarbeiten.

Im Rahmen meiner neuen Mitgliedschaft beim Schachclub Geldern¹⁰¹, einem sehr agilen niederrheinischen Verein, stellte sich die Frage, ob man (neben anderen Ansätzen) ein solches Trainingskonzept nicht noch einmal wiederbeleben könnte? Mir gefiel diese Idee und so erklärte ich mich spontan dazu bereit, ein entsprechendes Angebot zu unterbreiten. Auf der Suche nach passenden Inhalten stolperte ich dann zunächst über den Kreis der *üblichen Verdächtigen*, also der berühmtesten Partien der Weltgeschichte. Bei näherem Hinsehen, war mir das eigentlich aber zu trivial, zumal man als Schachanfänger schnell an diese genialen Beispiele herangeführt wird. Man schindet mit diesen Partien zwar stets großen Eindruck, doch der unmittelbare Trainingseffekt schien irgendwie begrenzt.

Von daher kam der Gedanke auf, sich v. a. solche Partien anzusehen, die einerseits eine besondere sportliche Bedeutung hatten und andererseits zugleich eine gewisse schachtheoretische Relevanz aufwiesen. Hier wurde ich dann nach einigen Recherchen bei den Weltmeisterschaften fündig.

Der kleine Exkurs in die große Schachwelt, an dem regelmäßig bis zu 10 interessierte Mitglieder und einige Gäste teilnahmen, begann dann unter dem Arbeitstitel *Von Anand bis Zukertort* und startete zunächst mit *schachhistorischen Meisterleistungen* der Ära um die frühen Weltmeister Steinitz, Lasker, Capablanca, Aljechin und Euwe. Dabei wurden insbesondere Partien betrachtet, die sowohl wettkampfentscheidend als auch schachlich herausragend waren. In gleicher Art und Weise näherten wir uns danach den *neuzeitlichen Schachwettkämpfen* mit Partien von Botwinnik, Smyslow, Tal, Petrosjan, Spasski und Fischer. Schlussendlich betrachteten wir die *moderne Weltklasse* mit passenden Beispielen aus den Wettkämpfen von Karpow, Kasparow, Kramnik, Anand und Carlsen.

Als der Kurs abgeschlossen war, bemerkte ich erstmals den Mehrwert, dass die Partieauswahl tatsächlich die *goldenen* Momente der Schachweltmeisterschaften repräsentierten und so entstand letztlich die Idee zu diesem Buch!

98 Die Sendung wurde seinerzeit im Westdeutschen Rundfunk von Dr. Claus Spahn konzipiert, redaktionell betreut und moderiert.

99 *The Master Game* war eine BBC-Produktion von im Fernsehen übertragenen Schachturnieren, die von 1976 bis 1983 in sieben Folgen lief. Die deutsche Version wurde für die 3. Fernsehprogramme von Dr. Helmut Pfleger moderiert.

100 Das Kommentatorenteam Dr. Helmut Pfleger und Vlastimil Hort hatte damals absoluten Kultstatus.

101 Eigentlich TTC Blau-Weiß Geldern-Veert e.V – Schachabteilung.

Danksagen muss ich zunächst dem Team des Joachim Beyer Verlags, der meine kleinen Exkurse in die Schachwelt stets freundlich unterstützt. Dabei hat diesmal Robert Ullrich den entscheidenden Impuls gesetzt.

Meinem Schachfreund Evgeny Anatoljevich Romanov, der offenbar nicht nur spielsondern auch wortstark ist, danke ich für sein freundliches Vorwort. Evgeny (Jahrgang 1988) erspielte sich bereits im November 2007 den Großmeistertitel. Zu seinen Trainern gehörten dabei so klingende Namen wie Ratmir Cholmow, Juri Balaschow und Josif Dorfman. Aufgrund seiner profunden Ausbildung gewann er bereits früh international bedeutsame Jugendturniere. Evgeny war u. a. Jugendweltmeister U10 sowie Jugend-Europameister U12 und U14. Überdies gewann er mehrere Turniere und nahm überdies mit großem Erfolg an den Schachweltpokalen sowie Europameisterschaften teil.

Evgeny und ich sind seit meiner Zeit als Bundesligateamchef befreundet. Zwischen ihm und mir lief seinerzeit ein bemerkenswerter Wettstreit. Wir beide versuchen uns nämlich gegenseitig bei der Menge der Nahrungsmittelaufnahme zu übertrumpfen. Doch er hatte dabei nur wenige Chancen, denn hier bin ich der Großmeister! Außerdem lernte ich durch ihn meinen ersten russischen Satz: „Пиво и водку, пожалуйста!“ (Ein Bier und einen Wodka, bitte!) „спасибо!“ (Danke!).

Es gibt im Übrigen aber viele Menschen, die meinen Weg am Schachbrett begleitet haben. Von besonderer Bedeutung waren in diesem Zusammenhang aber sicher meine Jahre als Mannschaftsführer in der Schachbundesliga. Von daher liegt es nahe, dieses Buch meinem ehemaligen Team zu widmen!

Ihr

Ulrich Geilmann

Kommentierungssymbole

Die Kommentierung von Schachpartien erfolgt oft in einer international verständlichen Symbolsprache.

!	Starker Zug
!!	Sehr starker Zug
!?	Interessanter Zug
?!	Zweifelhafter Zug
?	Ein Fehler
??	Ein grober Fehler
♔	König
♚	Dame
♜	Springer
♞	Läufer
♝	Turm
♞	Bauer
→	Angriff
↑	Initiative
↗	Gegenspiel
Δ	mit der Idee
○	Raumvorteil
⊕	Zeitnot
○	Entwicklungsvorteil
⇔	Linie
↗	Diagonale
⊙	Zugzwang
田	Zentrum
×	Schwacher Punkt
□	Einziger Zug

L	Einschließlich
┘	Ausschließlich
«	Damenflügel
»	Königsflügel
v	Endspiel
p	Läuferpaar
♞	Ungleiche Läufer
♜	Gleiche Läufer
≡	Mit Kompensation
+−	Weiß steht auf Gewinn
±	Weiß steht besser
±	Weiß steht etwas besser
=	Ausgeglichene Stellung
∞	Unklar
⊖	Schwarz steht etwas besser
⊖	Schwarz steht besser
⊖	Schwarz steht auf Gewinn
⊃	Besser ist
½	Remis
♙	Freibauer